

7. Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Gruppe der von struktureller Chancenungleichheit im urbanen Raum betroffenen Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, ist heterogener und komplexer, als die diskursiv konstruierte Gruppe der *Yizu*. Sie könnte vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklungen Chinas die *Wendepunktgeneration* sein, es besteht jedoch weiterhin ein »Zweiklassensystem« zugunsten der Privilegien alter und neuer Eliten, und es wurde keine grundlegendere politische und administrative Wende zur Gleichstellung von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum, vollzogen. Gleichzeitig können Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als Symbol sozialer Mobilität eingeordnet werden, da sich ihr Handlungsspielraum im Vergleich zu ihren Eltern vergrößert, und ihre soziale Position in der symbolischen Ordnung der chinesischen Gesellschaft, erhöht hat. Sie sind, insbesondere auch über kulturelle Selbstrepräsentation, zu urbanen Subjekten geworden, auch wenn sie im Konstitutionsprozess ihrer sozialen Positionierung, Absolvent*innen der *Post-80er-Generation*, die aus urbanen Familien kommen, politisch und administrativ, nicht gleichgestellt sind. Sie tragen ökonomisch, kulturell und sozial grundlegend zur Konstitution des urbanen Raums der Volksrepublik bei und verkörpern im öffentlichen Diskurs die systemrelevante Hoffnung auf sozialen Aufstieg und ein »gutes Leben«.

Aus der Operationalisierung von Theorie und Methoden, können Schlussfolgerungen hinsichtlich der Frage gezogen werden, welche Untersuchungsansätze die präzisesten Ergebnisse zu sozialem Wandel in der VR China ermöglichen. Bei einer kritischen raumsoziologischen Untersuchung mit Bezugnahme auf Löw (2001), muss für den chinesischen Kontext davon ausgegangen werden, dass aufgrund der politischen Rahmenbedingungen die Handlungsmacht besagter Absolvent*innen in Hinsicht auf Widerstand stark einschränkt ist, und daher eine wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2004[2007], 2011) zur Wahrnehmung der Auswirkungen von Resilienz und Widerstand auch in kollektiver Form auf der diskursiven Ebene, unabdingbar ist. Auch ließen sich damit gesellschaftliche Machtverhältnisse und die Wirkungsweise von Ideologien aufzeigen, die mit einer ausschließlich ethnografischen und raumsoziologischen Herangehensweise unsichtbar geblieben wären. Für eine Untersuchung von Chancenungleichheit im urbanen Raum Chinas

muss demnach die diskursive Ebene berücksichtigt werden, um Verschiebungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums sichtbar machen zu können.

7.1 Zur Konstitution des urbanen Alltagsraums von Yizu: Individualisierung, symbolische Segregation und Temporalität

Der urbane Raum Chinas verändert sich infolge marktwirtschaftlicher Prozesse sowie anhand der Mitwirkung seiner Bewohner*innen an dessen Konstitutionsprozessen in einem rasanten Tempo. Urban Villages und ältere Wohnhäuser und Gassen werden abgerissen und deren Bewohner*innen aus dem Stadtzentrum verdrängt, um dem Bau von neuen Wohn- und Büroblocks, Untergrund- und Schnellbahn-Haltestellen sowie Einkaufszentren Platz zu machen. Mieten und Lebenshaltungskosten erhöhen sich kontinuierlich, prekär situierte Stadtbewohner*innen sind gezwungen, ihre Wohn- und Arbeitsorte zu wechseln. Alle Veränderungen werden von prekär situierten Absolvent*innen vor dem Hintergrund des oftmals verinnerlichten Herrschaftsnarrativs erlebt, dass die Zukunft definitiv »Fortschritt« für die chinesische Nation und somit für sie als Individuen ein »gutes Leben« im urbanen Raum bringen wird. Im Anschluss an Nussbaums (1988[1999], 2011) Definition eines »guten Lebens« lässt sich für diese Fallstudie statuieren, dass bei zwei Dritteln der befragten Hochschulabsolvent*innen die Mindestanforderungen wie eine vor Ort nutzbare Krankenversicherung, ausreichende Finanzen für eine relativ gesunde Lebensführung, sauberes Trinkwasser, ein hygienisches, ausreichend ruhiges, helles und durchlüftetes Wohnumfeld mit einem Minimum an Privatsphäre, zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht bestand. Eine Anerkennung der studienbezogenen Fähigkeiten, die von Nussbaum (2011) über die Grundabsicherung hinaus als relevant erachtet werden, bestanden bei einem Bankmanager, einem Tierarzt und zwei Kunstabsolventen. Von den übrigen sechszwanzig befragten Absolvent*innen, deren Studienwissen am Arbeitsplatz nicht gefragt war, wurde deren Alltagsraum als materiell und sozial eingeschränkt, und vor allem als temporär wahrgenommen. Ihr zukünftiger Raum schien sich einerseits undefinierbar, andererseits aber mit dem Versprechen auf ein »gutes Leben« grenzenlos auszudehnen. Diese Undefiniertheit befindet sich im Widerspruch zum Herrschaftsnarrativ, das den Zeitraum der Prekarität für Hochschulabsolvent*innen auf drei bis fünf Jahre begrenzt.

Die soziale Positionierung prekär situierter Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen manifestiert sich unmittelbar in der Reproduktion ihres räumlichen Alltags und wird durch Temporalität und Diskrepanz zwischen dem symbolischen Anspruch auf ein »gutes Leben«, basierend auf ihrem neu erworbenen Hochschulabschluss und Habitus, sowie der materiellen Wirklichkeit, bestimmt. Die Diskrepanz ergibt sich aus den Folgen struktureller Diskriminierung, Margi-

nalisierung aufgrund eines geringen Einkommens, und dem Mangel an Zugang zu urbanen Ressourcen und sozialen Netzwerken. Aus den eben genannten Gründen ist ein Zugang zum Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht in der Gegenwart und nahen Zukunft nicht möglich. Aus dem Mangel an Zugang zu urbanen Orten dieser spezifischen sozialen Gruppe können die Chancen auf soziale Aufwärtsmobilität für die chinesische Bevölkerung im Allgemeinen abgelesen werden. Ein erster Schritt intergenerationeller Mobilität ist beispielsweise für Personen aus dem ländlichen Raum durch Bildung zu schaffen, ein zweiter Schritt zum nachhaltigen sozialen Aufstieg ist dagegen von strukturellen Hindernissen und Ungewissheit bestimmt. Grundsätzlich bleibt Stadtbewohner*innen, die nicht bereits Teil einer Familie mit Zugang zu einem kollektiven institutionalisierten Raum sind, eine Mitgliedschaft in der urbanen Mittelschicht Chinas verwehrt. Die Informant*innen gaben folgende Strategien im Umgang mit ihrer prekären Situierung und für ihr alltägliches Raumhandeln an: 1. Die bewusste Eingrenzung des in Guangzhou besuchten Raums; 2. die kontinuierliche Fokussierung auf die Temporalität der prekären Situierung, Zukunftsträume und die Berufung auf den symbolischen Anspruch auf ein »gutes Leben«; 3. die Fokussierung auf die eigene Kraft, Selbstdisziplin und Selbstoptimierung; 4. die Konzentration auf den Raum einer spezifischen Community. Letztere Strategie stellte eine Ausnahme dar und wurde nur von Kunstabsolvent*innen eingesetzt.

Die befragten Absolvent*innen durchlaufen beim Raumhandeln und beim Verhandeln der eigenen sozialen Positionierung im urbanen Raum einen Individualisierungsprozess, der nur bedingt freiwillig ist. Diese Entwicklung betrifft vor allem marginalisierte soziale Gruppen, die keine Netzwerke und keinen kollektiven Raum mit der urbanen alten und neuen Elite gemeinsam haben. Die neue urbane Mittelschicht nutzt Kollektivität an der Stelle, an der sie deren ökonomischen Interessen dient, aber nicht mehr in der Form von Solidarität und mit der Motivation zur Erzeugung sozialen Zusammenhalts. Individualisierung bedeutet für die privilegierten Stadtbewohner*innen im Alltag mehr Auswahl bei der Gestaltung ihres Lebensraums, in Hinsicht auf ihren Habitus und diversen Konsum. Für marginalisierte Stadtbewohner*innen bedeutet Individualisierung dagegen vor allem Isolierung in Hinsicht auf ihre Interessensvertretung am Arbeitsplatz und an anderen Orten, an denen Konflikte anhand von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und von Fragen der Verteilungsgerechtigkeit, entstehen können. Für sie besteht nur ein Bruchteil der individuellen Wahlfreiheit der Privilegierten. Trotz rhetorischen sozialistischen Überbaus wirken im urbanen Raum zunehmend kapitalistische und neoliberale Narrative, die vermitteln, dass jeder nur noch »seine eigenen Schäfchen ins Trockene bringen solle«. Der seit der Öffnungs- und Reformpolitik (1978) entstandene kollektive Raum, beispielsweise der neuen urbanen Mittelschicht, wird profitorientiert und funktionell für die Reproduktion des eigenen sozialen Status Quo, für den Erhalt sozialer Netzwerke und für die Abgrenzung von Bevölkerungs-

gruppen mit geringerem Einkommen, konstituiert. Gleichmaßen wird der Raum der Urban Villages aufgrund seiner Bezahlbarkeit gemeinsam von unterschiedlichen Binnenmigrant*innen genutzt, nicht jedoch aufgrund einer sinnstiftenden Idee einer solidarischen Gemeinschaft. Diese Form des profitorientierten Raumhandelns ist an sich ein Ausdruck gesellschaftlicher Fragmentierung und Desintegration, beziehungsweise trägt zu deren Perpetuierung bei. Eine Ausnahme bestand bei der Konstitution des Alltags von Kunst- und Kulturschaffenden im Urban Village Xiaozhou. Hier stand eine kollektive räumliche Verortung als Form einer sinnstiftenden Gemeinschaft im Fokus. Bei dieser Gruppe von Absolvent*innen lassen sich deren soziale und ökonomische Aktivitäten als Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne von Jacobs (1961[1992]) und zu Globalisierungsprozessen Guangzhous im Sinne von Ong (2011) nachweisen. Dieser Beitrag erfolgt nicht unter der Bezeichnung *Yizu*, sondern unter der Selbstbezeichnung »unabhängige Künstler*innen«, also einer identitätsstiftenden Berufung. Personengruppen über ihre tatsächlichen Tätigkeiten, Fähigkeiten und deren Selbstverortung zu titulieren wäre eine Alternative zur externen Klassifizierung, die auf den geringen finanziellen Ressourcen einer Person aufbaut, ein Aspekt, der im folgenden Unterkapitel zu den Ergebnissen der wissenssoziologischen Diskursanalyse aufgegriffen wird.

7.2 Die diskursive (Selbst)repräsentation junger urbaner Subjekte: Zwischen der Aneignung durch staatliche Akteur*innen und Widerstand

Die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas wird sowohl durch positive als auch negative Klassifizierung von außen stark beeinflusst. Innerhalb dieser Klassifizierungspraxis, und in Abgrenzung dazu, agieren Staatsangestellte, Roman- und Ratgeberautor*innen, anonyme Netzbürger*innen und Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, mit unterschiedlichen Interessen. Aufgrund des geringen Handlungsspielraums von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Alltag, werden kollektive diskursive Räume zu Ersatzorten für die Verhandlung von Chancenungleichheit, von sozialer Gerechtigkeit und für humorvollen und kreativen Widerstand gegen externe Klassifizierung und soziale Marginalisierung. Staatliche Instanzen eignen sich den Diskurs über *Yizu* zur Selbstlegitimierung und Sicherung gesellschaftlicher Stabilität an, er wird zur Kontrolle der sozialen Gruppe mit der Hoffnung auf lokale Schadensbegrenzung im Kontext des Potentials von sozialen Unruhen, funktionalisiert. Dabei wird er in ein Herrschaftsnarrativ über die urbane Jugend und deren Leidensfähigkeit, im Sinne eines patriotischen Akts für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der chinesischen Nation, eingebunden. Die chinesische Zentralregierung nährt ihre